

Unser Planet.

B l ä t t e r

f ü r

Unterhaltung, Zeitgeschichte, Literatur, Kunst und Theater.

U n t e r h a l t u n g s b l a t t .

N^o 12.

(VII. Jahrgang.)

Donnerstag, den 14. Januar.

1836.

Ein

Weihnachtsfest in Rom.

(Fortsetzung.)

O, nun ist mir schon wohl um Euch, denn nun weiß ich doch unsere Freundin, die Wahrsagerin Marsala, in jener gefährlichen Nähe! sprach Livia froh. Marsala sagt mehr das Wahre, als sie wahr sagt, denn sie ist auch eine Bischofswirthe, deren Mann im Kerker gestorben ist; ja ihr Sohn Thomas, unser guter Freund, war schon so jung gleichfalls Bischof, und ist abgesetzt worden, bloß weil er eines Bischofs Sohn war; und der arme Mann hat darüber den Verstand verloren, weil er als Bischof die schöne Tochter des Fürsten von Apulien, Robert Guiscard, hat zur Gemahlin bekommen sollen; jedoch nun er nichts auf Erden mehr ist, und nichts gelernt, hat ihm der Fürst das schöne, schöne geliebte Mädchen nicht zur Frau gegeben, und sie ist dem Vater wahnsinnig geworden, weil sie gehört, daß ihr Geliebter über ihren Verlust den Verstand verloren, und das hat sich ihr eingepägt. Der Bischofssohn, so heißt er bei allem Volke in Rom, träumt und spricht und wünscht nun nichts Anderes, als den Ehescheider Gregor zu ermorden, weil er dadurch glaubt, seine Braut, ja sein Brot zu erwerben. Also, meine ich nur, ist seine tief sich verstellende Mutter Marsala gewiß auch Eure Freundin! Gleiches Schicksal, gleiche Liebe oder Haß! Aber ich unterbrach Euch!

Und Jemengard fuhr zu erzählen fort: Die Gräfin Mathilde kam aus der Thür vom Papst, der doch im Bade war; ein Weib zart und doch üppig; vom sanftesten Auge und doch reizend; schön wie ein Engel und doch einen schwächenden Blick voll verhüllter Gluth; himmlisch und irdisch, fromm und lieblos, Ihr werdet sie kennen! Sie führte Marsala am Arme in leisem Gespräch fort in die gegenüber befindliche Thür, und ich

faßte Muth, den treuerherzigen Vater Peter Damiani zu bitten, mich einzuführen. Es schien, als kenne er mich; denn er fragte nur wie zum Schein nach meinem Namen und sagte mir: Einer bringt Alles in der Welt hervor; Einer schafft Alles in der Welt ab; vielleicht seyd Ihr die Eine, wenn Ihr Gewalt im Herzen habt. Er ging. Er kam wieder und sagte mir: Ich berichte genau als treuer Mann: »Ihr sollt Euch zum Teufel scheeren!« Damit ist aber nur die Hölle gemeint, in welche er alle ihm Ungehorsamen wünscht. Und so rathe ich Euch — zieht nach Hause! Ihr kommt fünfhundert Jahr zu zeitig, wie der Lohgerber nach alter Eichenrinde zu der erst gesetzten jungen Eiche! Denkt — freilich ist das nicht möglich, wenn der Mann lebt — denkt aber doch: Ihr seyd eine Witwe.

Indeß war die Gräfin Mathilde mit Marsala wiedergekommen, und sie frug den Vater Damiani, wer ist das Weib, die so blaß vor Euch geworden, noch dort steht? O, antwortete er ihr, aber, o Glück, ich verstand seine halblauten Worte: »es ist nur Eine der wunderlichen Witwen der deutschen ungehorsamen Bischöfe, welche meist seit dem Concilium am 24. Februar in dem Castill der Sanct Pauls Kirche gefangen sitzen, stehen oder liegen, ich weiß es nicht genau, um gerade die Wahrheit zu sagen.«

Sie lächelte, betrachtete mich mit schmelzenden, fast mit schwächenden Blicken lange, und befahl ihm dann mir zu sagen, daß sie mich sprechen wolle, und deswegen nachher mich mit sich nach Hause nehmen werde. Ich hoffte noch, ich hoffte wieder — denn ich wußte ja nun, wo mein Mann war! daß er lebte, daß er mich also noch liebte! Und indem ich den Knaben an mich drückte, saß ich, leise weinend vor Freude, und dann in halbem Schlafe, im Schmerzenstraume des Unglücklichen, bis ich von Mathildens Hand berührt auffuhr, und sie mich mitnahm.

Wir gingen im Oberstock nur durch einen langen

Corridor — und wir waren in Mathildens Palast, in welchen eine Thüre durchgebrochen worden. Der Verkehr war also bequem, und der Welt Tag und Nacht unsichtbar. O, über dieses Weib! ich hätte sie heimlich ermorden mögen, denn sie gilt als die Seele des Papstes, die auch dieses mein Stend ausgebrütet! So ein Gedanke: fast eine Million Weiber von ihren Männern zu scheiden, sollte das ein Weibergedanke seyn? Und doch! Aber welches Weibes! Welcher Unglücklichen, im Herzen leeren, Namenlosen, Kinderlosen, Freudlosen! Aber »ist denn die Weihe des Lebens höher, als das Leben der Menschen, das eben nur geweiht seyn soll! Muß nicht aber eben erst etwas Heiligeres da seyn, etwas Einzigwerthes, was geweiht werden soll? O, die Thoren! die Thörin!« so rief mein Mann oft aus über die neue unmenschliche Raserei, über das Verlangen, worüber sich Niemand gewundert hätte, wenn es aus einem Hause der Wahnsinnigen gerufen worden wäre! Mir war unheimlich in Mathildens Zimmer, worin sie mich niederzusetzen bat, sich zu mir setzte, meine Hand in ihre Hände nahm — als wenn sie mich wundervoll schön fände, und mir Liebesanträge thun wollte! Ich hatte einmal von den besondern Lusten heidnischer schöner Frauen gelesen — und meine ältere Schwester hatte mir gesagt: »unbändig in Männer verliebte Weiber und Mädchen versehen sich durch ihre Raserei so in das Wesen der Männer, daß sie am Ende selbst das schön finden und lieben wie rasend, was Männer lieben, nämlich schöne reizende Weiber und Mädchen.« O, laßt mich schweigen. Aber diese Mathilde, dieses wie bethörte Weib zwang mich zu vermuthen, daß ich von wahren Dingen gelesen. Aber mein Jammer, meine Sehnsucht stand mir zu deutlich auf meinem Gesicht; denn ich wußte ja nun, wo mein Mann war! ich wußte es vielleicht durch Damiani's Güte, damit ich von ihm doch Abschied nehmen könne, ehe ich nach Hause kehrte! Römische Mädchen, von solchem schönen Wuchs und solchem Feuer, wie ich nirgendwo gesehen, brachten uns Erfreuungen, die sie uns credenzten, und Mathilde kniff die vor ihr erröthete, mit der gehaltenen Säberschüssel Gebeugte leicht in die Wange, seufzte tief und lobte sie ihres reizenden Anzuges wegen. Der Andern band sie das Band frisch um die Hüften. Ich war wie außer der Welt. Mathilde sah darauf den wegwandelnden schönen Mädchen mit düsterem Antlitz nach, senkte dann den Kopf und feug nach Langem mich plötzlich: Also, schöne Frau, Ihr wollt Euren Mann von dem Bann los? — Ja?

So frug sie mich überraschend auf Deutsch, das sie sehr angenehm spricht. Er soll des Kerkers ledig seyn, er soll wieder nach Deutschland kehren, endlich, er soll wieder Euer Mann seyn? Ja? —

Mein Herz hatte unter diesen Worten gebebt, aber auch mein Muth war mir wieder gekommen, und ich entgegnete ihr: Ja, mit Ehren! — mit Schande, nein!

Er soll wieder Ihr Mann seyn, wieder der Vater dieser armen Waise! sprach sie, mich rührend.

Und Bischof! frug ich nicht, sondern ich setzte es deutlich fordernd, voraus.

Bischof nie mehr auf Erden! sprach sie gelassen.

Nur darum handelt es sich! nur darum kämpft auch mein Mann, daß gerade die Muster und Leuchter der Kirche Weib und Kinder haben! versetzte ich. Er will Mann und Vater und Bischof seyn; und weil Er das will, und weil ich Ihn liebe und also das will, was Er will, so will ich Ihn nur als Bischof zum Manne! Er mich als Bischofin zum Weibe! Darum streitet unser ganzes Land. »Ein Bischof soll eines Weibes Mann seyn!«

Kennt Ihr auch schon bei Euch die Bibel! rief sie, und verbiß einen Fluch; dieses Buch, das heimlich und eilig die Kirche überall untergräbt —

— und offenbar und heilig überall die Herzen aufbaut! seht' ich hinzu.

(Fortsetzung folgt.)

Pigault le Brün und Carl Guckow.

(Schluß.)

Mit welchem Entzücken wiederholt' ich dieselben Worte! Mit welchem Biederfinn schwor ich, nur für sie zu leben! Ihr wahrhaft Liebenden habt gefühlt, wie süß die Schwüre sind, die ihr dem Gegenstande eurer Zärtlichkeit leistet. Mutter Jaquot umarmte uns Beide, nahm das Licht mit, und überließ uns dem geheimnißvollen Dunkel des Ehegottes.

O welch' ein Augenblick ist derjenige, wo man endlich besitzt, was man anbetet! Welcher Feuergriffel kann jene Trunkenheit der Seele, jenen Durst nach Genuß nur schwach andeuten, der durch den Genuß selbst wieder erregt wird; jene Ströme von Wonne, die man kaum ertragen kann; jenes zärtliche Schmachten, welches auf die Ueberfättigung an Freuden folgt! Hier, Natur, offenbartst du deine Allmacht, vereinigt und erschöpft du alle deine Kräfte! Himmlische Augenblicke, die den Menschen zu der höchsten Staffel des Glücks, wohin selbst seine Wünsche nicht reichen können, erheben, warum seyd ihr so kurz, warum kehrt ihr nie wieder? Geliebten kann man wohl wiederfinden, wo aber die ersten Ergießungen seines Herzens?

Juliette schlief in meinen Armen; ihr Schlaf war süß, wie die Freuden, die sie gefühlt hatte; ihr Athem war frisch, wie der Thau des Morgens, ihr Busen von meinen Küßen geröthet. Tausend geheime Reize empfingen allmählig meine Liebkosungen, meine Huldigungen. Die Liebe wagte es, sie wieder aufzuwecken, sie beschwerte sich darüber nicht.

Ich fiel endlich auf die Myrthen hin, womit ich mein hochzeitliches Bette bestreut hatte, und Juliette

ließ auf die glühenden Ausbrüche der Liebe die Sprache der Vernunft folgen.

»Ich kenne,« sagte sie zu mir, »die Heftigkeit Deines Charakters; meine Vorstellungen, meine Bitten selbst würden gestern ohnmächtig gewesen seyn. Dich zurückhalten, hieß den Augenblick der Gefahr beschleunigen, und um Dich davon abzuhalten, daß Du Dein Leben nicht verschwendetest, müßtest Du durch Bande an dasselbe geknüpft werden, die Du nicht zerreißen kannst. — — — O mein Freund, wie werth muß eine solche Nacht Dir das Daseyn machen! Wird das die einzige seyn, die ich Dir schuldig bin? Wißt Du dem Glück, das ich Dir noch aufhebe, die barbarische und fruchtlose Ehre vorziehen, Deine Tage in Gefahr zu setzen, um das Blut eines Mannes zu vergießen, den Du beklagen mußt, weil er mich liebt, und weil Du glücklich bist? Was liegt Dir an der Meinung, die er von Dir haben wird? Was geht Dich die Meinung aller übrigen Menschen an? Ich werde Dir, und Du mir Alles in Allem seyn! Ich bedauerte den Verlust meines Vermögens, weil ich es nicht mehr mit Dir theilen konnte; mir blieb nichts mehr übrig, als mein unbescholtener Ruf. Den opferte ich Dir auf, wirst Du nichts für mich thun? O mein Freund, vielleicht bin ich Mutter — — — und Du solltest Dein Kind nicht sehen? Seine kleinen Arme sollten sich nie öffnen, um Deine Liebesküssen zu empfangen oder sie wieder zurückzugeben? — — Du wirst nicht gehen, mein Freund? Nicht wahr, Du gehst nicht?«

Ist hier nicht ganz deutlich, nur nicht so allgemein, sondern in einem Beispiel und um so anschaulicher ausgesprochen, was jetzt Herr Carl Gutzkow als eine neue Lehre kund gemacht hat? Pigault le Brûn hat sich doch geschämt, solche in seinem Namen zu predigen, und die Heldin seines Romans dazu benützt. Am Schluß desselben aber, im Gefühl der bösen Folgen solcher wilden Ehebandnisse, wenn sie allgemein würden, läßt er Juliette darauf dringen, daß dieses enge Verhältniß zwischen ihren Geliebten und ihr die kirchliche Weihe und Sanction erhalte. Darin unterscheidet sich der Franzose, trotz seiner Trivialität, die er in diesem Roman zur Schau trägt, von dem Deutschen. Dieser bekennt sich selbst ohne Scheu zu solchen Grundsätzen und trägt sie mit großem Ernst und einem Ton der Selbstgefälligkeit vor, als wenn er, statt auf einem Lehrstuhl, auf dem Dreifuß des delphischen Apollis säße.

Man würde Herrn Carl Gutzkow Unrecht thun, wenn man ihn verdächtigen wollte, er habe sich mit Pigault le Brûn's Federn schmücken wollen.

Nicht aus Besorgniß, daß diese Emancipation der Liebe größern Eingang finden dürfte, wie sie schon seit undenklichen Zeiten bei der Volksmasse und Wüstlingen gefunden, hat man seines Vorgängers erwähnt; es sollte nur zum Beweise dienen, wie richtig Schiller's Ausspruch ist:

»Alles wiederholt sich nur im Leben.«

Man denke übrigens an Solon's Spruch: *)

»Sei immer wachsam, achte auf Jedermann
Und sieh' dich sorgsam vor, daß er nicht trägt,
Ein Schwert verbergen, wo das Herz ihm schlägt,
Demit er rüchlings dich erschlagen kann.

Er lacht vielleicht mit Heuchlerblick dich an
Und kennt das Schmeichelwort, das dich erregt,
Indeß er die Gelegenheit erwägt,
Wo ihm gelingen soll heimtück'scher Plan.«

Doch wie? bedarfs der Warnung wirklich auch,
Weil jene Lehre stolz und hoch erhebt,
Und Aller Glauben stracks entgegengeht?

Ich glaube: nein! laß sie der eignen Gluth,
Gilt mit Verfolgung nicht und Schmähdungsfluth,
Und glaubt, sie wird von selbst zu Dunst und Rauch.
S. M.—r.

Die Gebrechen großer Männer.

Es ist eine sonderbare Erscheinung, daß die meisten Dichter, welche eine Schule begründet, oder Epoche in der Welt gemacht, ein körperliches Gebrechen hatten.

Homer war blind, Milton war blind, Macpherson hat, trotz seiner Blindheit, den Ossian gemacht; Camoens war einäugig; Virgil war dürr, dürftig gebaut, und man kann wohl sagen, ein wenig mißgestaltet. Pope, der sich an Virgil's Geist in seinen schönen *Idyllen* erwärmte, war lahm, und seine Gestalt gleich einem Fragezeichen. Scarron, welcher den Virgil travestirte, war krumm und lendenlahm. Er ist der wahre Polichinello des Heldenepos. Delille, welcher seinen Landsleuten den Virgil und Milton — etwas französisch — wiedergab, war, gleich Milton, des Tageslichts beraubt; doch war Delille gewiß kein Mann, den man in geistiger Hinsicht blind nennen konnte.

Die großen Männer unter den Modernen, welche dem menschlichen Geiste einen neuen Aufschwung gaben, hatten andere Unannehmlichkeiten. Byron, der *Tyrtaeus* von Italien und Neu-Griechenland, hinkte, wie der *Tyrtaeus* von Alt-Lacedämon. Walter Scott hinkte wie Byron.

Man wird auch fast nie einen Classiker finden, der sich nicht über seine Augen beklagt, um Homer zu gleichen, nie einen romantischen Ultra, der sich nicht das Bein gebrochen hat, entweder, als er, wie *Tearus*, aus den Höhen des Luftraumes auf die Erde fiel, oder durch einen andern mehr irdischen Zufall, bloß um sich Byron zu nähern. So trugen die Feldherren Alexander's das Haupt auf eine Schulter gelegt, und Alles schnarrte im Salon des Alcibiades.

*) Man verzeihe mir die Wahl der etwas heterogenen modernen Sonettenform. Der Red.

Reise = Zeitung.

Erinnerungen und Scenen
aus einem

Sommer = Aufenthalte in Carlsbad

(Fortsetzung.)

Gang nach dem Hirschenprung. Der
Brunnenkönig.

Unentschlossen, wohin er seinen Weg richten sollte, schlenderte Casareon auf der Wiese umher. „Machen wir einen Gang zusammen,“ redete ihn plötzlich die wohlbekannte Stimme seines unbekannten Bekannten vom Morgen an. „Gern,“ war Casareon's Antwort: „Doch wohin? Das fragt sich.“ „Nach dem Hirschenprung“ entschied der kleine freundliche Mann. Man machte sich auf den Weg. Der kleine freundliche Mann war sehr gesprächig. Man erkannte aber bald, daß er kein leerer, leichtler Schwärmer, sondern ein sehr verständiger, unterrichteter, gefälliger, dienwilliger, munterer Mann sey. Der etwas steile Weg machte den Wanderern zu schaffen; sie keuchten, stöhnten und ließen sich gern auf jeder Bank nieder, die ihnen im Schatten winkte. Für solche Ruhestige war aber menschenfreundlich gesorgt worden; fast alle paar hundert Schritte lachte den Klimmenden ein solcher freundlich-wohlthätiger Ruhestig entgegen. „Uf!“ rief dann der Kleine, „segen wir uns; wir haben ja Zeit, es ist gewaltig warm.“ Man setzte sich und betrachtete das zu seinen Füßen liegende Carlsbad, das immer enger zusammenkrumpfte, je höher man stieg, und in seiner engen, rings von Bergen umschlossenen tiefen Schlucht so recht eingeklemmt lag. Endlich hatte man den höchsten Punct, den eigentlichen Hirschenprung, erreicht, von dem aus man zwar keine weitumfassende, reichhaltige Aussicht, aber doch eine romantisch-pittoreske Einsicht in das enge Thal hat, in dem Carlsbad liegt.

Man stieg endlich wieder von der Estrade herab, die hier errichtet ist, und wollte auf einem andern Wege nach der Heilmath zurückkehren. „Der Brunnentönig!“ flüsterte plötzlich der Kleine Casareon, der voranschritt, in's Ohr. Verwundert stand dieser still, und sah unwillkürlich nach der Richtung hin, nach der, wie er bemerkte, die Blicke seines Gefährten gerichtet waren, und sah wenige Schritte vor sich auf einer unter einer schönen, schattigen Buche befindlichen Bank einen Mann sitzen, der tief in Gedanken versunken zu seyn schien. Er saß mit übereinander geschlagenen Armen da, und stierte unverwandten Blicks vor sich nieder. Die lange Figur war in einen braunen Ueberrock gewickelt, denn der Rock war dicht von Oben bis Unten zugeknöpft, der Hut tief in ein erdfahles Gesicht gedrückt, und die hohe Stirne von dünnen schwarzen, stark in's Graue spielenden Locken bedeckt. Die Empfindung, welche die seltsame Figur einflößte, war ein Gemisch von Grauen und Mitleid. Die beiden Gefährten schritten endlich, nachdem sie einige Minuten lang die seltsame Figur mit Staunen und Verwunderung betrachteten hatten, weiter. „Den Brunnentönig nannten sie den Unbe-

kannten,“ nahm Casareon nach einiger Zeit das Wort. „Der Brunnentönig, heißt er allgemein,“ erwiderte der Kleine, „einmal weil er den Brunnen mit einer Art von methodischer Butz trinkt. Er fängt nämlich jeden Morgen schon um vier Uhr mit dem Schloßbrunnen an, kommt von da zum Theresienbrunnen, geht dann zum Mühl- und Neubrunnen und endet mit dem Sprudel. Er trinkt wenigstens 16—18 Becher. Zweitens aber nennt man ihn den Brunnentönig, weil er stets allein und in sich gekehrt geht, noch mit Niemandem gesprochen, noch Niemandem begrüßt, oder ihm gedankt hat, und dieser Menschenfeind, denken Sie nur mein Herr, scheint sich, es ist um toll zu werden, um den kleinen Liebling zu bewerben.“ „Um den kleinen Liebling,“ fragte Casareon, „wer ist das?“ „Haben Sie denn die noch nicht gesehen?“ sprach eifrig und lebhaft der Kleine. „Das wundert mich. Doch es ist ja wahr, Sie sind erst seit gestern hier. Morgen will ich Ihnen den kleinen Liebling zeigen. Ein Mädchen, Herr, ein Mädchen, nein, ein solches haben Sie noch gar nicht gesehen. Ihr Blick macht wieder jung, ihr Räscheln könnte mich alten Menschen bewegen für das herrliche Geschöpf durch Feuer und Flammen zu gehen.“ „Aber, lieber Herr!“ lachte Casareon, „Sie sind ja ganz Feuer und Flammen, und doch um nicht Eins in das Andere zu reden, dürfte ich wohl um ihren Namen bitten!“ „Freundlich, heiße ich,“ antwortete der Kleine, und bin ein Kaufmann aus B. Aber, Herr, Sie sprechen von Feuer und Flammen, sehen Sie nur das herrliche Kind, und wenn Sie dann nicht in Feuer und Flammen gerathen, so weiß ich, bei Gott! nicht, was ich von Ihnen denken soll.“ „Weiß man denn nichts Näheres von ihrer Person und ihren Verhältnissen,“ unterbrach Casareon den Eifrigen. „Nichts,“ erwiderte Herr Freundlich, „sie heißt nur allgemein der kleine Liebling. Aber Herr, wer da sagen wollte, sie strebe nach Verehrung, lege es darauf an, die Herzen und die Meinung der Männerwelt zu gewinnen, der spricht, bei Gottes Thron! die Unwahrheit. Noch habe ich, so wahr mir Gott helfe! kein Mädchen gesehen, wie dieses. Keine Spur, auch nicht die leiseste, von Coquetterie, nein, ganz ein Bild und Widerschein der reinsten, jungfräulichsten Demuth, Bescheidenheit, der holdseligsten Anmuth und Freundlichkeit.“ „Aber, lieber Herr,“ rief lachend Casareon, „Sie machen mich wahrlich neugierig, dies Meerwunder von einem Mädchen zu sehen. Doch sieh', da ist ja Carlsbad, und meine Uhr zeigt auf 12½ Uhr. Wo essen wir!“ „In den drei Hasanen,“ war Herrn Freundlich's Antwort. Schweigend wanderte man den drei Hasanen zu, und lief endlich mit Heißhunger in den lang ersuchten Hasen ein.

(Fortsetzung folgt.)

Meinem Freunde, dem Uebersetzer G.
Nähre Dich nicht allein mit fremden Gedanken; es rostet
Sonst in Deinem Gemüth nutzlos das herrlichste Gold.
R. P.

Unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung G. H. Hartmann in Leipzig.